

Michael Hugentobler: „Bis die Bären tanzen“

Meerschweinzähne im Maniok

Von Tobias Lehmkuhl

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 05.05.2026

Von Appenzell nach Tasmanien, von Hollywood nach Brasilien: Michael Hugentobler schickt drei Geschwister in die weite Welt, auf dass sie ihr Glück finden. Der Dschungel und die Liebe aber machen es ihnen nicht einfach. Ein unterhaltsamer Roman, der sich jedoch in der eigenen Handlung verirrt.

Kurz nach dem Ersten Weltkrieg sahen viele in Europa keine Zukunft. Aber Robert und Isabelle, kurz Belle, treibt eher Abenteuerlust und der Wunsch an, die als beengend empfundene Schweizer Heimat zu verlassen und unglücklichen Erinnerungen zu entfliehen. Sie reisen in den 20er-Jahren als Teil eines quasi-kolonialen Projekts in den Süden Brasiliens, um dort als Pioniere im Dschungel Landwirtschaft zu betreiben. Exotischer als in den Alpen ist es dort allemal.

„Der Wald nahm mich wieder auf wie das Meer den Regentropfen, die Baumkronen schlossen sich über mir, es roch nach Schwemmholz, lang gezogenes Kreischen hier und dort, von Affen oder Vögeln, ein Capybara kreuzte meinen Weg. Ich mochte diese Tiere sehr, mit ihrem Pferdekopf, den Meerschweinzähnen, dem Hunderumpf und dem Gemüt einer warmen Tasse Tee – es machte mich stets traurig, wenn Robert eines schoss und es auf dem Feuer briet.“

Botschafter des Grauens

Michael Hugentobler versteht es, den tropischen Regenwald plastisch zu beschreiben. Die Passagen, die sich Roberts und Belles Kampf mit Schlingpflanzen und verschimmeltem Maniok widmen, sind die anschaulichsten in dem etwa einhundert Jahre umfassenden Familienroman. Wobei der Schwerpunkt von „Bis die Bären tanzen“ auf der Zeit vom Ende des Ersten bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs liegt, jenen Jahren, in denen die Geschwister Belle, Jacob und Anne ihr Glück jenseits der Schweizer Grenze suchen: Anne als Ehefrau eines Finanzgenies, Jacob als Artist in Deutschland, und eben Belle als glücklose Besiedlerin des brasilianischen Urwalds. In Joseph Conrads berühmter Erzählung „Herz der Finsternis“ ist „Grauen“ das zentrale Wort. Hugentobler zitiert es in einer Passage, die schon auf das glücklose Ende des Aussiedler-Versuchs hindeutet.

Michael Hugentobler

Bis die Bären tanzen

Deutscher Taschenbuch Verlag,
München

352 Seiten

24 Euro

„Es dürfte etwa ein oder zwei Tage nach meinem Besuch im Haus der Bezirksverwaltung in Londrina gewesen sein, dass ich im Garten einen schauderhaften Vogel sah: schwarz und so groß wie eine Gans, um zwei blutunterlaufene Augen Ringe aus azurblauer Haut, die Kopffedern aufgestellt wie Spieße aus Glut, an den Flügeln Krallen. Unbeholfen kroch er über die Erde, schien nicht imstande zu fliegen. Ein Hoatzin natürlich, aber er sah eher aus wie ein Geier und stank wie der Kuhmist von Bauer Bollhalder in Heiden. Ich dachte: ‚Das ist er: der Botschafter des Grauens.‘“

Achtsamer Asterix

Hugentoblers Roman ist dreigeteilt. Im ersten Teil kommt der traumatisierte Vater der Geschwister aus dem Ersten Weltkrieg zurück, seine Tochter Belle verliebt sich so unsterblich wie unglücklich in einen jungen Mann, der Gesichtsmasken für vom Krieg Versehrte anfertigt. Ihre Schwester Anne arbeitet als Kellnerin, liest anarchistische Literatur und entwickelt sich zur politischen Aktivistin, bevor sie nach Australien auswandert. Ihr Bruder Jacob stiehlt seinen Körper und entflieht dem Dorf, als sein Vater im Wahn versucht, ihn zu erschießen.

Im zweiten Teil von „Bis die Bären tanzen“ folgen wir dann in Form von Ich-Erzählungen den Schicksalen der Geschwister. Nicht alles gelingt Hugentobler dabei so gut wie die Szenen in Brasilien. Schon Annes Leben als Hausfrau mit anarchistischem Geheimleben in Sydney wirkt zuweilen reichlich konstruiert. Und Jacobs durch ihre Seitensprünge schwer auf die Probe gestellte Liebe zu einer Mitartistin, die den asterixhaften Namen Miss Miraculis trägt, führt zu Achtsamkeits-Dialogen, die in unsere Gegenwart passen, nicht aber in die Zeit kurz vor dem Zweiten Weltkrieg.

„Die Liebe‘, sagte er, und es klang, als spuckte er das Wort aus, ‚die Liebe war für mich immer Vertrauen, Respekt und Empathie, aber jetzt liebe ich dich, obwohl ich dir nicht mehr vertraue und obwohl ich mich von dir nicht mehr respektiert fühle und obwohl ich finde, du begegnest mir nicht mehr mit Empathie. Ich weiß gar nicht mehr, was größer ist: meine Wut oder meine Liebe.‘ ‚Mein Körper gehört mir‘, sagte sie. ‚Du kannst nicht über ihn verfügen.‘“

Bären in Hollywood

Der dritte Teil von Michael Hugentoblers Roman „Bis die Bären tanzen“ spielt im Jahr 1998 und handelt von der familiären Spurensuche eines Neffen von Belle, Jacob und Anne (denn es gibt noch eine vierte, in der Schweiz verbliebene Schwester). Und von einer Reise nach Tasmanien zur Hochzeit der hochbetagten Belle mit ihrer Jugendliebe, dem Maskenbildner, der in den dreißiger und vierziger Jahren zum Kostümbildner in Hollywood avanciert ist und dort auch ein Bärenkostüm angefertigt hat, auf das der Romantitel anspielt.

Worin die Notwendigkeit dieses letzten Teils liegt, erschließt sich nicht, denn der Neffe erfährt nichts Neues, im Gegenteil, die überlebenden Geschwister haben keinerlei Interesse an ihrer eigenen Vergangenheit. So gerät ihm, und damit auch dem Autor, seine Geschichte und warum er überhaupt in Tasmanien ist, allmählich selbst aus dem Blick.

„Eines Nachts, als ich nicht einschlafen kann, stehe ich auf, gehe von Regal zu Regal und bleibe vor der anarchistischen Reiseliteratur stehen. Im Nu habe ich mich festgelesen, finde erst spät zurück ins Bett und

setze die Lektüre gleich am Morgen danach fort. (...) Dass ich wegen Anne und Belle gekommen bin, meiner Familie, habe ich manchmal fast vergessen.“

Halbherzige Fragen

Michael Hugentobler ist ein passagenweise unterhaltsamer, sehr flüssig zu lesender Roman gelungen, der gegen Ende ins Betuliche kippt. Unklar bleibt dabei, was er mit seinem Werk über den unterhaltenden Aspekt hinaus erreichen will. Hier und da wird halbherzig die Frage danach aufgeworfen, was Heimat ist. Das politische und ökonomische Geschehen taucht ebenfalls eher am Rande auf, etwa mit einem Auftritt des Ökonomen John Maynard Keynes. Dass „Bis die Bären tanzen“ im Jahr 1998 endet, ist bezeichnend: Welchen Bezug es zu unserer Gegenwart hat, warum wir das Buch heute lesen sollten, tief im 21. Jahrhundert, erschließt sich nicht.